

"Das Evangelium in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse lesen"

Autor(en): **Schwyn, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **68 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Das Evangelium in Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse lesen»

Der Geschäftsführer der Schweizerischen Reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft SRAKLA und Beirat des Bioforums stellt sich vor.

Lukas Schwyn. Ich schreibe viele Texte. Das gehört zu meinem Hauptberuf, denn schliesslich bin ich Theologe und Pfarrer in einer Landgemeinde im Emmental. Ein Pfarrer schreibt Predigten, Andachten, Gebete, Beerdigungsansprachen und vieles mehr. Er schreibt nicht über sich selbst, sondern darüber, was die Botschaft der Bibel für heutige Lebenssituationen bedeuten könnte. Denn das ist es, was ihn im Innersten umtreibt: wie das Evangelium der Liebe und der Gerechtigkeit in der heutigen Welt so zur Sprache gebracht werden kann, dass es Menschen von heute Kraft und Orientierung gibt.

Und nun bin ich also gehalten, einen Text über mich selbst zu schreiben. Und da ist es eben klar, dass dieser Text damit beginnen muss, dass ich primär und vor allem ein Theologe bin. Das hat schon damit begonnen, dass ich in einem Pfarrhaus aufgewachsen bin und als Junge bald mal nichts anderes als Pfarrer werden wollte. In den 1970er Jahren, als ich dann zu studieren begann, war die Theologie allerdings gar nicht «in». Kollegen meinten, warum ich denn ausgerechnet Theologie studieren wolle, in 20 Jahren gebe es die Kirche eh nicht mehr. Sie lasen fleissig Marx und Engels. Ich habe trotzdem Theologie studiert. **Der Geist der Zeit hinterliess jedoch Spuren in meinem theologischen Denken. Die politische Theologie und die Befreiungstheologie haben mich geprägt und dazu geführt, dass ich das Evangelium nie ohne Bezug auf die gesellschaftlichen Verhältnisse lesen konnte.** Allerdings spürte ich auch einen starken Drang zur Verinnerlichung des Glaubens. Als ich eine Abschlussarbeit über Mystik schreiben wollte, hat mich mein Professor dann aber mit allen Mitteln davon abgehalten. Diesen Weg konnte ich erst viel später beschreiten. So schrieb ich schliesslich aufgrund meiner Erfahrungen als Werkstudent in einer Fabrik eine theologische Stellungnahme zu «Inhumanitätserscheinungen in der repetitiven Teilarbeit».

Diese Arbeit war der Beginn einer langjährigen Auseinandersetzung mit der Arbeitswelt. Nach dem Studium bildete ich mich in Zürich



Foto: zvg

zum Industriepfarrer weiter und übernahm nach einer Zwischenzeit im Pfarramt Ende der 1980er Jahre die Leitung des neu geschaffenen «Amtes für Arbeit und Wirtschaft» der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Nun war ich als Theologe plötzlich in der Wirtschaft angelangt, einer Wirtschaft, die aus theologischer Perspektive doch meist mit Skepsis und Argwohn betrachtet wurde. Die massiv steigende Arbeitslosigkeit in den 1990er Jahren war dann ein erster Schwerpunkt meiner Tätigkeit. Für mich war diese Arbeit eine Arbeit ganz im Sinne des «Dienstes am Nächsten», und **ich war und bin immer noch der Überzeugung, dass sich die Kirche auf die Seite der in der Gesellschaft Benachteiligten stellen muss.** Das gilt übrigens auch im ökologischen Sinn. Eine Zeit lang engagierte ich mich auch politisch aktiv auf der grünen Seite, merkte dann aber bald, dass ich zum «Politiker» nicht geeignet bin. Trotzdem ist die Schöpfungsbewahrung ein Anliegen, das mich immer beschäftigt.

Wer sich als Theologe mit der Wirtschaft auseinandersetzt, und ich bin inzwischen auch Dozent für Wirtschaftsethik an der Berner

Fachhochschule, der kommt nicht darum herum, den ungeheuren Ressourcenhunger unserer Verbrauchs- und Wohlstandsgesellschaften immer wieder mit grösster Sorge zu betrachten. Zwar ist ja das Thema Ökologie und Umweltschutz auch in der Wirtschaft seit langem ein grosses Thema, und es werden von vielen Unternehmen grosse Anstrengungen unternommen. **Aber das Hauptproblem, nämlich der stetig steigende Warenberg und Konsum, die durch den sogenannten Wachstumszwang unvermeidlich scheinen, ist in keiner Weise gelöst.** Die treibenden Kräfte unseres Systems – Beschleunigung, Effizienzsteigerung, Gewinnmaximierung, Wettbewerb, technischer Fortschritt – treiben die Weltwirtschaft voran, während die gestaltende Politik hinterherrennt. Ideologische Fixierungen aller Art bremsen zudem vernünftige Lösungsansätze, die verlangen würden, dass man von seinen fixen ökonomischen Glaubenssätzen abrücke. Das gilt sowohl für «links» wie für «rechts». Und das beschäftigt den Theologen ebenfalls: dass neben den religiösen Fundamentalismen auch die politischen und ökonomischen allgegenwärtig sind.

Aber man kann sich nicht mit allem befassen. Und so konzentriere ich mich neben meiner pfarramtlichen Tätigkeit inzwischen auf die Landwirtschaft und auf die Realität, mit der die Menschen in meinem ländlichen Dorf sich auseinandersetzen müssen. Als Geschäftsführer der Schweizerischen Reformierten Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft SRAKLA und als Präsident des Bäuerlichen Sorgentelefon kommen mir nun die Probleme der Bauern und Bäuerinnen immer näher. Was mich besonders dabei beschäftigt ist, dass es innerhalb der Landwirtschaft unzählige Gräben gibt. **Die verschiedenen Auffassungen davon, wie Landwirtschaft betrieben werden soll, spaltet die Bauern und Bäuerinnen in sich feindlich gesinnte Lager. Wie können diese Gräben überwunden werden?** Als Theologe glaube ich immer daran, dass mehr gegenseitige Achtung und mehr Solidarität möglich sind. ●